

# Herausforderungen für Identität und Entwicklung von Esperanto vor dem Hintergrund aktueller Krisen

Defioj por la identeco kaj evoluo de Esperanto sur la fono de nunaj krizoj

von Philipp Sonntag / [www.philipp-sonntag.de](http://www.philipp-sonntag.de) / [UpdateEspHomaufDeu.docx](#)

**ENTWURF B** vom 28. 11. 2023

mit der Bitte an alle um Hinweise, Empfehlungen, Anregungen,

[an.phil.sonntag@t-online.de](mailto:an.phil.sonntag@t-online.de)

#

## Inhaltsverzeichnis

***Bitte an alle um Hinweise***

### Einführung

#### **1 Der Versuch einer Erneuerung von Esperanto ist überfällig**

Die gesellschaftliche Rolle konnte nur am Anfang überzeugen und begeistern

Zum Umfeld einer Erneuerung

Zur Ausgangslage

Aktuelle Dynamik

Einflüsse auf Esperanto

Optionen und Hindernisse bei Sprachen

Alleinstellungsmerkmale von Esperanto und deren Nutzung

#### **2 Weltinnenpolitik**

Gewalt gegen Esperanto

Moderne Technik verändert die Nutzung und gesellschaftliche Rolle von Esperanto

Veränderungen durch neue Anwendungen

Vorerst utopisch klingende Anwendungen von Esperanto

Machtstrukturen im Wandel

Erziehung

Religiosität und Religion

#### **3 Optionen von Modernisierung**

Fazit und Ausblick

Zum Autor Philipp Sonntag

## **Bitte an alle um Hinweise**

→ Spontane Umfrage, an Esperantisten, Linguisten, Politologen und weitere Interessenten zur Erneuerung von Esperanto und Homaranismo, vor dem Hintergrund weltweit aktueller Krisen

Dieser Text (Roh-Entwurf – Tippfehler nicht beachten) steht bereit auf:

<https://esperanto.berlin/wp-content/uploads/2023/11/UpdateEspHomaufDeu.pdf>

*Inwiefern und an welchen Stellen ist der Text zu den Herausforderungen unvollständig? Welche Themen und Optionen fehlen?*

*Wie können Esperanto und Homaranismo – können Esperantisten und Homaranisten – zukunftsfähiger werden? Welche Schriften, Versuche, Ergebnisse gibt es zu diesem Thema?*

*Gibt es bereits zur Moderne passende Erprobungen in bestimmten Bereichen? Wie und mit welchem Erfolg wurde versucht, das ganze Konstrukt Esperanto / Homaranismo, zu erneuern und stärker anzuwenden?*

*Indem KI und KE (Künstliche Emotion) die moderne Entwicklung evtl. sehr bald stärker steuern, welche Rollen werden eröffnet? Was kann insbesondere für junge Esperantisten und/oder Linguisten – attraktiv sein?*

*Was für Utopien gibt es von einer mit Esperanto und/oder Homaranismo erfolgreichen Zukunft? Auf der GIL Jahrestagung gab es den Vortrag „Torsten Leuschner: „Plansprache als Traum und Vision: die internationale Welthilfssprachendebatte A.D. 1907 ...“. Gab es ähnliches auf ähnlichen Weltkongressen in den letzten Jahren/Jahrzehnten?*

*Zwar habe ich Kontakt mit UEA und anderen, der Wust von Ideen ist jedoch enorm. Wo gibt es auf „Weltinnenpolitik“ zielende Anregungen, Initiativen und Erfolge, die zu den hier im Text genannten Herausforderungen passen?*

#

## Einführung

Sobald sich rote und schwarze Ameisen begegnen, gibt es Krieg. Optionen zu Friedensverhandlungen sind dabei unbekannt. Es geht bei Lebewesen oft um Lebensraum, um Existenz. Ähnlich hart sind auch sonst oft die Konfrontationen aller Arten. Entsprechend hat die Menschheit enorme kommunikative und emotionale Probleme mit Ausuferung von Gewalt und breiter Zerstörung von Lebensgrundlagen. Der einzelne Mensch macht, erlebt und spürt dies durch erdrückende Willkür.

Historisch gab es eine Fülle von Verbesserungsvorschlägen, oft durch Einzelne oder kleine Gruppen. Das für Esperantisten grundlegende Beispiel: 1887 gab es in Bialystock (Stadt in Polen) vier miteinander verstrittene Volksgruppen, getrennt durch ihre vier Sprachen. Dort erfand L. L. (Ludwik Lejzer) Zamenhof die Plansprache Esperanto. Er hatte die „an sich“ geniale Vision, die Spannungen durch eine neutrale und einfach erlernbare Sprache zu lindern. Rasch fand er heraus: So einfach ist es nicht.

Daraufhin publizierte L. L. Zamenhof 1900 „an sich“ zielführende Verhaltensregeln, die er auf Esperanto als „homaranismo“ (Humanität) bezeichnete. Grundlegend in der „Deklaration zum Homaranismo“ ist der Satz<sup>1</sup>:

„Jede Kränkung oder Bedrückung eines Menschen deswegen, dass er einem anderen Volk, einer anderen Sprache, einer anderen Religion oder sozialen Klasse als ich angehört, betrachte ich als Barbarei“.

Jedoch half dies weder in Bialystock, noch als Beitrag zu einer Verhinderung des I. Weltkrieges. Nach wie vor bis 2023 lässt sich das Verhalten der Menschheit bei bedrohlichen Krisen als eine erschreckende Verletzung der „an sich“ plausiblen Grundregeln von Homaranismo kennzeichnen.

Esperantisten betrachten das offensichtliche Scheitern im wichtigen Bereich existenziell bedrohlicher Weltkrisen mit einer gewissen „missionarischen Wehmut“.

## 1. Der Versuch einer Erneuerung von Esperanto ist überfällig

Die Vorschläge von L. L. Zamenhof können nach wie vor grundlegend sein für Versuche, globale Probleme besser in den Griff zu bekommen. Über hundert Jahre nach dem Beginn der Initiative gibt es zwar eine beachtliche Anzahl Esperantisten – jedoch beschränken sich die Anwendungen von Esperanto und Homaranismo weitgehend auf kulturelle Verwendungen im Alltag. Immerhin zeigt dies für Esperanto eine natürliche Verwendbarkeit, auch eine pragmatische Flexibilität in vielen Sachgebieten. Und immerhin gab es für das zentrale Ziel der Ermöglichung eines Friedens vor mehr als hundert Jahren ein Interesse von mehreren Staaten, ebenso von Gruppen und Privatpersonen. Es gab „Esperanto-Weltkongresse“, spezielle Fachkongresse und kulturelle Initiativen, allein schon für Berlin/Brandenburg gibt es eine enorme Vielfalt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Eine Variante von Humanität – hierzu wurden im Bereich Esperanto mehrere Darlegungen publiziert; für eine einfache, im Wesentlichen aussagestarke und übersichtliche Veranschaulichung siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Homaranismo>; für eine moderne Übersicht siehe Welger, Helmut: „Kosmopolitischer Humanismus (Homaranismo)“, 1999, Info-Servo Verlag, 1999

<sup>2</sup> Fritz Wollenberg (Red.): Jubilea Libro 1903 – 2014 – Esperanto Lingvo kaj kulturo ein Berlin kaj Brandenburgio – 111 jaroj. Mondial Novjorko – Berlino, 2017; 509 paĝoj

Vor dem Hintergrund der dramatischen Krisen der Weltgesellschaft liegt es nahe, zu fragen: Wie würde L. L. Zamenhof derzeit seine Vorschläge formulieren und ausgestalten? Spekulieren hat wenig Sinn. Vielmehr geht es jetzt um ein neues, zeitgemäßes Engagement der Esperanto-Bewegung und ihrer Sympathisanten.

Allerdings, das wurde inzwischen über hundert Jahre versucht. Einen gewissen, begrenzten Erfolg gab es dort, wo sich sachkundige Spezialisten engagiert hatten – so etwa in Bereichen wie Normen, Archiven, Plansprachen. Für ein breiter wirksames Update braucht man Interessenten aller Art, mit Erfahrungen vor allem in den Bereichen von Themen wie Informatik und Medien, wie Krisenbewältigung, wie moderne Herausforderungen in Bereichen der Ethik.

Es geht darum, eine Erneuerung, ein „Update“ zu finden für:

- Esperanto als eine bewusst – geradezu raffiniert – einfache Sprache, die besonders geeignet ist für Vermittlungen, Versöhnungen – bis hin zu Bemühungen um nachhaltigen Frieden. Was sind die grundlegenden Alleinstellungsmerkmale, wie kann man sie ergänzen und stärker wirken lassen?
- Homaranismo als eine im Ansatz jegliche Willkür benennende und vermeidende Ethik, aufbauend auf Erfahrungen im Umgang mit Humanität. Das wäre an sich nichts Neues – es sei denn solche Humanität würde – ungewohnt strikt – verinnerlicht und pragmatisch angewandt. Mit einem modernen Update für die Anwendung von Humanität sollten die gleichen Rechte für alle Menschen schon im Ansatz ganz selbstverständlich mit einbezogen werden. Vor dem Hintergrund der aktuellen Krisen ist so eine Hoffnung zunächst ebenso naiv, wie unverzichtbar. Zu allererst müssen die Esperantisten selbst die strukturellen Werte und Potenziale ihrer Sprache und ihrer Variante von Humanität auf die globalen Herausforderungen ausrichten.

Vor allem was die Eindämmung von Gewalt betrifft wird Esperanto weltweit seit Jahrzehnten nicht mehr als eine realisierbare Hoffnung auf eine harmonische Weltgesellschaft betrachtet. Immerhin gibt es in bereits einigermaßen harmonischen Bereichen der Weltgesellschaft erfolgreiche Engagements von Esperantisten, so in der technischen Terminologie-Lehre<sup>3</sup>. Das geschah vor allem in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Währenddessen wuchs jedoch die Dominanz von Englisch laufend, bis zur Gegenwart.

Vorerst kann es darum gehen, dass engagierte Esperantisten sich in der Gegenwart und der sich abzeichnenden Zukunft enormer Krisen nicht fremd fühlen. Sie brauchen eine Erneuerung ihrer Identität, ihres Selbstverständnisses, ihres Potenzials für eigene gesellschaftliche Rollen in „der Moderne“.

Seit der Erfindung von Esperanto hat sich die Unruhe der Weltgesellschaft dramatisch verschärft. Esperanto blieb im Wesentlichen unverändert, so konnten wertvolle Grundlagen geschützt und bewahrt werden. Für eine weltweit hilfreiche Anwendung von Esperanto sollte der Homaranismo maßgebend sein, für seine ethischen Aussagen gab es ebenfalls keine starke Erneuerung. Im sich stark verändernden Umfeld wäre jedoch für beides eine laufende Überprüfung und Anpassung notwendig: Nicht für die Substanz, wohl aber für eine zielführend kombinierbare Anwendung.

---

<sup>3</sup> Wera Blanke: „Esperanto – Terminologie und Terminologie-Arbeit“, Mondial, 2008, New York.

## **Die gesellschaftliche Rolle konnte nur am Anfang überzeugen und begeistern**

1887 beim Beginn von Esperanto waren die Konflikte keineswegs einfach zu lösen. Aber inzwischen gilt es, auf eine atemberaubende Vielfalt von Dynamiken einzugehen. Leider ist Esperanto derzeit in nahezu jeder Hinsicht politisch unbeteiligt. Eine Erneuerung, insbesondere eine zeitgemäße Modernisierung, muss von den aktuellen und absehbaren Entwicklungen ausgehen.

Realistisch kann es dabei nicht um einen „sofort wichtigen“ Beitrag für den Planeten gehen. Esperanto wird im Umfeld kaum wahrgenommen. Weitgehend ohne Sachkenntnisse von Außenstehenden wird es als schwach, veraltet und unbrauchbar und immer mehr bedeutungslos betrachtet. Deshalb braucht Esperanto zunächst rein intern eine überfällige Erneuerung für eine neue Identität. Dabei geht es um eine mögliche eigene gesellschaftliche Rolle und das zugehörige Selbstverständnis. Der Nachholbedarf ist vor dem Hintergrund eines seit dem Beginn 1887 global starken Wandels deutlich. Ein praktisches Ziel kann über interne Betrachtungen hinaus eine gewisse Mitbestimmung im eigenen nahen Umfeld sein. Zum Selbstverständnis von Esperanto gibt es grundlegende Überlegungen<sup>4</sup>.

Zwar wurde Esperanto ähnlich wie andere Sprachen durch neue Begriffe für neuere Entwicklungen laufend ergänzt. Aber der eigene Anspruch war immer, eine ganz eigene, in der Weltgesellschaft bei Konflikten vermittelnde Rolle zu spielen. Die Bemühungen in diese Richtung sind jedoch begrenzt, nicht zuletzt weil eine Modernisierung von eigener Identität fehlt und Anwendungen von eigenen Fähigkeiten kaum erprobt wurden. Nur wenige Esperantisten beschäftigen sich überhaupt „als Esperantisten“ mit den Krisen.

## **Zum Umfeld einer Erneuerung**

Globale Krisen sind akut. Ethisch vielversprechende, zunächst hoffnungsvolle Empfehlungen wie Homaranismo, gibt es zahlreich. Sie werden in der unruhigen Gegenwart jedoch kaum beachtet. Eigenmächtige Interessen- und Machtpolitik ist dominant. Für die Umsetzung einer trotzdem menschlich erträglichen Zukunft brauchen wir als Menschheit eine zielführende Strategie und ein ethisch akzeptables Team, das mit starken Veränderungen in globalen Strukturen umgehen kann. Esperanto und Homaranismo, verbunden mit einem Gespür für Verantwortung, kann hierzu einen Beitrag leisten.

Die Ausgangslage ist bei Klimakrisen und Gewalt schwer zu erfassen, kaum zu ertragen und noch schwerer strategisch anzugehen. Ian Bremmer; als Gründer und Präsident der Beratungsfirma „Eurasia Group“ ist einer der wenigen Personen, die sich zutrauen damit umzugehen<sup>5</sup>:

„Wir haben derzeit drei widersprüchliche globale Ordnungen. Die Sicherheitsordnung wird von den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten dominiert. Die Wirtschaftsordnung ist multipolar. Die digitale Weltordnung wird von den Technologieunternehmen bestimmt. Das gab es seit dem

---

<sup>4</sup> Dies wurde insbesondere von „Louis von Wunsch-Rolshoven“ (auch genannt: „Lu“), detailliert beobachtet und dokumentiert, so im Rahmen von „EsperantoLand e. V.“, siehe <http://esperantoland.org/> - und ebenso laufend in zahlreichen Schriften von Esperanto

<sup>5</sup> Ian Bremmer, interviewt von Anja Wehler-Schöck und Oliver Voß: „Kapitalismus und Demokratie in ihrer jetzigen Form werden nicht fortbestehen“. In Tagesspiegel vom 5. 10. 2023, Seite 17. Zu weiteren Ausführungen über Risiken siehe <https://www.eurasiagroup.net/issues/top-risks-2023>

Westfälischen Frieden nicht mehr, dass Teile der Weltordnung nicht von Nationalstaaten dominiert wurden. Das Risiko, dass die Welt durch KI technopolar wird, ist sehr greifbar und besorgniserregend. Wenn wir keine Architektur schaffen, die die Unternehmen einbezieht, werden sie zu funktionalen Herrschern. Und das wäre sehr gefährlich.“

und:

„Unsere bestehenden Institutionen wurden für eine ganz andere Zeit geschaffen. Sie sind eine Reaktion auf die industrielle und in gewissem Umfang auch auf die Dienstleistungsrevolution. Aber eben nicht auf die technologische Revolution.“

Von daher hat sich die Ausgangslage seit der Anfangszeit von Esperanto 1887, bis heute, grundlegend verändert. In den ersten Jahrzehnten waren einige Esperantisten als fachkundige Experten der technischen Modernisierung bestens informiert und engagiert. Ganz anders war es danach, der Einfluss von Esperanto ging zurück.

### **Zur Ausgangslage**

Das als „politisches Werkzeug“ konzipierte Esperanto war vor über hundert Jahren präsent und vielversprechend. Das ist 2023 vorbei. Es war nicht die Absicht von L. L. Zamenhof, eine de facto nahezu unsichtbare Freizeitkultur zu schaffen. Vielmehr sollte Esperanto zunächst in Bialystock helfen, die dortigen vier Volksgruppen miteinander in einen friedlichen Kontakt zu bringen. So sollten sie Alltag und Freizeit gemeinsam genießen können.

Eine Hoffnung war, dass nach und nach dort auch die politischen Machthaber entsprechend vorbildlich miteinander umgehen. Der nächste Schritt hätte sein sollen, diese Erfahrung für weltweite Konflikte als eine erprobte Anwendung bereitstellen zu können. Diese Hoffnung konnte nicht erfüllt werden – in der Erinnerung einiger Esperantisten ist sie jedoch nie ganz verschwunden. Wenigstens ein gewisser Erfolg, eine gewisse Einbeziehung in öffentliche Diskussionen, wäre willkommen. Nicht zufriedenstellend hingegen ist auf Dauer eine Beschränkung auf eine freundliche Phantasie, Vision und Praxis für den Alltag. Immerhin, dort kann, darf und sollte sich Esperanto als eine natürlich wirkende Ergänzung bewähren und so als praktisch breit verwendbare Sprache überzeugen.

### **Aktuelle Dynamik**

Das globale Umfeld der Esperantisten verändert sich allerdings laufend dramatisch. Da geht es zunächst erst Mal nur darum, wie sich bestimmte Gruppen intern erneuern und ihre Verwendung von Esperanto laufend erneuern können. Hinzu kommt jeweils der Aspekt, inwieweit die Gruppe extern, in ihrem Umfeld etwas bewirken kann. Diesen Schritt visionär und zugleich realistisch voranzubringen ist schwer, vor allem in speziellen Bereichen wie der enormen Vielfalt weltweit ausgeübter Gewalt. Dafür grundlegend ist seit etwa 40 Jahren die Unterscheidung von direkter und struktureller Gewalt, gemäß Galtung<sup>6</sup>. Dies ist im Grunde sprachlich eine gute Vorbereitung für in sich schlüssige, systematisch auf Frieden ausgerichtete Begriffe.

---

<sup>6</sup> Johan Galtung, Frieden mit friedlichen Mitteln, 1998, und 2012 VS Verlag für Sozialwissenschaften

Neu und ebenfalls grundlegend ist, dass aktuelle hochmoderne Entwicklungen und Vernetzungen starke Wirkungen haben, die eindrucksvoll dramatisch sind und trotzdem begrifflich beklemmend unklar sein können, auch dort wo sie aus unterschiedlichen Fachgebieten kommen. So kann man laufende Neuerungen gar nicht übergehen. Dazu gehören ganz unterschiedliche Bereiche wie eine laufend modernere Software, neue Arten von Sport, neue Ansätze und Modelle für Konfliktlösungen, neue Sprachschöpfungen im Alltag usw.

So etwas erfordert jedoch interlinguistisch eine geradezu hingebungsvolle Sorgfalt bei begrifflichen Präzisierungen und Kombinationen. Das zeigt sich deutlich bei einem momentan „vollständigen“ Lexikon.<sup>7</sup>, welches 1500 Seiten mit etwa 150.000 Einträgen umfasst. So ist Ende 2023 zwar klar, dass es rasch durch breite Anwendung von KI, wie Chat GPT, einen Wust an neuen Begriffen geben wird – jedoch bleibt zunächst spekulativ, wie sich dies begrifflich und strukturell auswirken wird.

Das ist sozusagen ebenso alarmierend unheimlich wie unheimlich alarmierend.

Die Eventualitäten werden sich breit auffächern. KI kann sowohl Schäden verursachen, als auch menschlich wohlwollende Einstellungen fördern. Wie man das beeinflussen kann und was schließlich überwiegen wird, bleibt vorerst unklar. Auf jeden Fall wird es die gesellschaftliche Rolle von Esperanto stark verändern. Wie dies intern bei Esperanto laufend bemerkt und berücksichtigt werden kann, ist zunächst strategisch unklar. Was es für die gesellschaftspolitische Wirkung von Esperanto eröffnen wird, ist Ende 2023 vorerst schwer zu erahnen.

### **Einflüsse auf Esperanto**

Was fehlt, ist eine auf die aktuellen Herausforderungen reagierende und zielende, zu neuer Motivation führende Erneuerung, bei der Anwendung von Esperanto. Es gibt keinen Anlass, die grundlegenden Ideen von L. L. Zamenhof zu verändern. Wohl aber brauchen wir eine Überarbeitung für deren Anwendung auf aktuelle Krisen.

Schwer vorstellbar ist bis auf weiteres eine globale (wiewohl vereinzelt durchaus vorhandene) ethische Besinnung. Sie könnte potenziell stark wirken. Denn würden wir Menschen diese Woche, wie in Homaranismo skizziert, die Nächstenliebe breit anwenden, dann wäre nächste Woche der Kapitalismus erledigt und in einem Monat bereits vergessen. Das wäre eine Anwendung von einer Art ursprünglicher Religiosität. Dafür kann Homaranismo, als eine Art Wiedervereinigung aller urtümlich authentischen Religionen, die zugrunde liegende natürliche Religiosität bündeln und auf moderne Herausforderungen anwenden. Es wäre eine Art „Zweite Aufklärung“.

Man wird aber nur schwer jemand überzeugen, dass dessen eigene Religion in ihrer praktizierten Art schon seit langem nicht (für Krisen angemessen) zu Lösungen beitragen würde. Noch schlimmer käme der Versuch an, einem Zuhörer beizubringen, dass seine unfriedliche Art, durch seine eigene Religion geprägt, in Wirklichkeit das Problem sei. Und wozu so ein Versuch, wenn man selbst kaum mehr als Vermutungen haben kann.

Von daher kann man Widerstände gegen Homaranismo erwarten, welches als eine eigene, noch dazu in ihrer Art bevormundende Religion wahrgenommen wird. Da haben wir dann ein zusätzliches Problem, bitter genug, mit einer Wirkung mehr zurück auf uns, anstatt von uns nach außen.

---

<sup>7</sup> Erich-Dieter Krause: Vollständiges Wörterbuch Deutsch-Esperanto in drei Bänden. Mondial NY

All dies erfordert Umsicht und Diplomatie, ähnlich wie L. L. Zamenhof es vor über hundert Jahren beim Start von Homaranismo gezeigt hatte. So etwas kann in jeder Gruppe intern, so auch innerhalb der Gruppe von Esperantisten gelingen. Danach könnte es extern womöglich ansatzweise überzeugender als hilfreich vertreten werden.

Dafür, wie würde L. L. Zamenhof heute sein Homaranismo mit einer plausiblen Erneuerung für realistische Anwendungen versehen? Thematisch einbeziehen könnte er die akut chaotische Dynamik von moderner Technik, mit KI und bald auch KE (künstliche Emotion) für real und fake. Thematisch wäre er konfrontiert durch global „moderne“ Gewalt, klimatische Störungen, gesellschaftliche Verflechtungen von ganz unterschiedlichen Gruppen, akute Sprachentwicklungen – und vieles mehr, alles vor dem Hintergrund von weltweit mentalen Verunsicherungen.

Aber wie könnte er reagieren? Was könnte – linguistisch bis politisch – wirklich besser werden? Was wäre dafür eine angemessene Initiative? Was sollte im Rahmen von Esperanto versucht werden? Das bleibt vorerst unklar. Sei es nun deshalb oder trotzdem, Esperanto wird leider kaum beachtet. Es sollte wenigstens intern versucht werden, eine plausible gesellschaftliche Rolle durch zielführend ausgerichtete Forschung theoretisch zu präzisieren und pragmatisch zu erproben.

Staatliche Förderung ist dafür weit entfernt. Initiative muss vor allem von swe Esperanto-Basis kommen. Ergebnisse könnten unter anderem den externen, allzu zurückhaltenden bis schroff ablehnenden Umgang mit Esperanto, hilfreich verändern. Voraussetzung ist ein interdisziplinär sachkundiges, wie vor hundert Jahren zielgerecht motiviertes Team von Esperantisten. Ein erster Schritt in Richtung der erforderlichen finanziellen und integrativen Förderung wäre ein überzeugender Projektplan.

Hierzu soll der vorliegende Text Anhaltspunkte skizzieren, veranschaulichen und die Machbarkeit ansprechen. Es mag sein, dass Lesern nur ein Bruchteil davon als realisierbar erscheint. Eine Konsequenz könnte sein, dass Esperantisten ein *cerbumado* (Brainstorming) versuchen und womöglich besser realisierbare Optionen finden. Das könnte möglicherweise bald auch mit Werkzeugen von KI gelingen.

### **Optionen und Hindernisse bei Sprachen**

Amerikanisches Englisch ist schon längere Zeit stabil dominant. Obwohl, global werden die USA, offiziell eine vorbildliche Demokratie, längst in Teilbereichen kritischer gesehen als bisher. Abgelehnt werden, so aktuell von den BRICS-Staaten: „erschlagende“ Rüstung, übergreifiger Kapitalismus, breites Hegemoniestreben, erstarrende Moral mit Rechts-Ruck, traumatisierende und rechtswidrige Behandlung von Gefangenen seit über zwanzig Jahren in Guantanamo usw. Weltweit setzen sich neue Erkenntnisse und Stimmungen durch: Politische Dominanz ist OUT! Ähnlich wird inzwischen Frankreich in Afrika als unfair ausbeuterisch wahrgenommen. Es wird mehr und mehr „verabscheut“, Sprachen wie Amerikanisch, oder Französisch immer weiter aus rein pragmatischen Gründen zu verwenden. Vorübergehend war Französisch eine „linguistische Großmacht“. Noch 1963 hatte ich in CERN<sup>8</sup> erlebt, wie Franzosen leidenschaftlich versuchten, ihre Sprache (auf Konferenzen, bei Telefonaten usw.) als maßgeblich durchzusetzen. Doch etwa zehn Jahre später hielten französische Wissenschaftler ihre Vorträge mehr und mehr auf Englisch.

---

<sup>8</sup> CERN: Conseil Européen pour la Recherche Nucléaire, <https://home.cern/>



Entsprechend sind Visionen einer Dominanz von Esperanto bis auf weiteres aussichtslos. Die praktische Dominanz von Englisch wird bleiben, denn sie wurde in allen Lebens-Bereichen mit viel Aufwand und Diplomatie etabliert. Seit der Anfangszeit von Esperanto gab es enorme praktische Fortschritte in technischen Bereichen. Das zeigt sich auch bei Esperanto in ganz unterschiedlichen, mit Hingabe und Sorgfalt ausgestalteten, teils reich bebilderten Lehrbüchern für spezielle Gebiete.

Zu beachten sind auch Risiken von Einschränkungen, häufig lokal zu erkennen und auch beklagt durch die Verbreitung auf Englisch. Da gab es Rückschritte beim „Verschwinden“ lokaler Kultur, insbesondere Literatur. Zu beachten wäre dieses Phänomen ähnlich bei einer stärkeren Nutzung von Esperanto. An sich oft sinnvoll sind Vereinbarungen in verschiedenen Fachbereichen, zur weltweit gemeinsamen Nutzung von denselben Begriffen und Bezeichnungen. Teils, zum Beispiel bei technischen Normen, war Esperanto beteiligt, teils wären Vorteile durch stärkere Verwendung von Esperanto absehbar gewesen, insbesondere soweit man da einfache Wortbildungen auf Esperanto öfters leichter nachvollziehen und verstehen kann, als bei etlichen anderen Sprachen – auch bei amerikanischem Slang und komplexen französischen Wortbildungen.

Aber auf keinen Fall wird jetzt im Nachhinein möglich werden, auch nur erwogen werden, mühsam etablierte und dann breit verwendete Begriffe zu ersetzen. Dort wo völlig neue Optionen, etwa in Technik, Kunst, Diplomatie eine Ergänzung erfordern, wird man bisherigen Schemata und Mustern folgen. Eine Ausnahme mit Esperanto könnte naheliegen, wenn es zum Beispiel bei bestimmter Software stärker einbezogen würde – als eine den Programmier-Sprachen nahe liegende Plansprache – das zeichnet sich jedoch derzeit nicht ab. Esperantisten haben kaum versucht, solche – unvermeidlich aufwendigen – Optionen zu ergründen oder gar vorzubereiten.

Insgesamt gibt es keine Sprache, die global Englisch rasch ersetzen könnte.

Eine gewisse Trägheit aus Gewohnheit wirkt bremsend. In weltweiten Mehrheiten werden regional begrenzte Sprachen als umständlich und unnötig mühsam empfunden. Das gilt besonders für komplexe Wortbilder. Lateinische Buchstaben sind weltweit die Norm, obwohl die Aussprache in vielen Fällen willkürlich ist: Ein und derselbe Buchstabe wird in verschiedenen Sprachen je nach Wort auffallend unterschiedlich ausgesprochen, umgekehrt werden unterschiedliche Buchstaben (wie „a“ und „u“ bei Englisch) mit identischem Klang gesprochen. Zur Überwindung solcher Willkür wäre Esperanto bestens geeignet – das allein reicht jedoch für eine breite Anwendung nicht aus.

In China wird Esperanto nach wie vor vom Staat unterstützt, aus dem Interesse heraus, Amerikanisch zu vermeiden; für einige Studenten, die „eine Fremdsprache lernen“ sollen, ist Esperanto (auch als Modell für europäische Sprachen) soviel einfacher als sonstiges, dass sie für eigene Dissertationen den Aufwand nicht scheuen, nach Posen in Polen zu kommen. Aber für einen wirkungsvollen Rückhalt durch China müsste Esperanto selbst erst Mal einen wirk-mächtigeren Eindruck machen.

Arabisch, bzw. andere muslimisch etablierte Sprachen, haben eine lange religiös/wissenschaftliche Tradition, teils gepaart mit hoher Toleranz, so teils in Spanien vom 8. bis 15. Jahrhundert. Derzeit ist Vergleichbares nur noch vereinzelt anzutreffen. Die oft religiös geprägte Politik ist zu unruhig und zersplittert.

In Indien ist zwar eine Art Kompromiss aus verschiedenen lokalen Sprachen als „Amtssprache“ verbreitet, aber quasi nur als zweite Landessprache neben den vielen lokalen Dialekten.

Französisch wird global vielfach als im Ansatz postkolonial betrachtet. Es wird kaum noch als für eine neutrale Anwendung geeignet empfunden. Nur vorübergehend war es in der Diplomatie als präziser wahrgenommen worden, als andere Sprachen.

Ähnliches gilt im Grunde für alle bisher als „natürlich“ bezeichneten Sprachen. Denn, wie ohne Ausnahme bekannt, verletzen diese allesamt mehrfach linguistisch wünschbare Eigenschaften. So werden überall die jeweils eigenen Regeln der Grammatik bei vielen Worten nicht eingehalten, etwa durch „starke Verben“ usw. Man nimmt das in Sprachregelungsgremien teils in Kauf, denn sonst wäre all die Mühe die man als Kind hatte, all die Mühe mit sattsam bekannter Willkür quasi „umsonst“ gewesen.

Manche Gruppen, Gruppen von sprachlichen Minderheiten haben den Wunsch ihre sprachlichen Eigenheiten zu pflegen. Beispiele sind Bayrisch, Friesisch, Sorbisch. Sie sind Teil einer gelebten Identität mit hoher Erinnerungskultur. In externen Gruppen können Eigenheiten als entbehrliche „Willkür“ empfunden werden. Intern werden Sprachen wie Esperanto oder „einfaches Englisch“ teils als interessante Ergänzung betrachtet.

Das gilt für Menschen. Hingegen wurde Willkür, so bei Grammatik Tiersprachen, in der über Milliarden Jahre etablierten Evolution, meist ausgemerzt: Für den alarmbereit sofortigen Umgang mit Gefahren soll eine Sprache einfach, unmissverständlich und zielführend praktisch sein. Zugleich sind regionale Nuancen bei Tiersprachen ebenfalls bekannt. Die Forschung hierzu wird laufend erweitert.

### **Alleinstellungsmerkmale von Esperanto und deren Nutzung**

So manches wäre womöglich mit Esperanto klarer, eindeutiger, spontan verständlicher regelbar – gewesen. Unvermeidlich sind Sichtweisen zur Brauchbarkeit bei plansprachlichen Werkzeugen umstritten. Es gibt auch bei Esperantisten die Meinung, man hätte viel Praxis effektiver machbar gestalten können. Aber längst wurden praktische Regeln etabliert und brauchbar eingeübt. Veränderungen wären jetzt in weitgehend allen Bereichen ein enormer Aufwand.

Was ist intern, innerhalb von Esperanto möglich? Hat Esperanto praktische Eigenschaften, die erlauben, es wenigstens in Teilbereichen als eine zeitgemäß akzeptierte, in Alltag, und Beruf praktische Sprache zu verwenden – sei es zunächst auch mehr so als ein Hobby von Esperantisten. Der Aufwand an linguistischer Investition wäre zumindest zunächst hoch, vor allem in Sachbereichen die bisher mit Esperanto wenig Berührung hatten.

Womöglich könnte es in Einzelfällen auf Dauer kostensparend wirken. Erste Reflexe in diese Richtung sind bei Esperanto für rein interne Anwendung schon andeutungsweise erkennbar, so beim mit Sorgfalt erstellten Buch: „Bildvortaro en Esperanto“<sup>9</sup>. Die praktische Verwendbarkeit jeglicher Sprache, besonders von Plansprachen kann stark durch Alleinstellungsmerkmale ermittelt und gekennzeichnet werden: Wie klar und effektiv kann man eine Sprache verwenden?

---

<sup>9</sup> Petro Desmet' kaj Jozefo Hovath: Bildvortaro. Flandra Esperanto-Logo, Antwerpen 2012, 800 paĝoj

Esperanto hat eine Reihe von Alleinstellungsmerkmalen. Dies ermöglicht – unverändert seit über hundert Jahren, auch in der Modern, effektive Werkzeuge effizient zu gestalten. Dabei werden für technische und gesellschaftliche Entwicklungen laufend ganz natürlich neue Worte gebildet, welche die Alleinstellungsmerkmale problemlos erfüllen.

Ein Beispiel: Esperanto hat eine solide Struktur, einen grammatikalisch vorbildlich klaren Aufbau. Das hat einen potenziell hohen Nutzen.

Für Schüler ist jegliche Grammatik in Verbindung mit natürlichen Sprachen schwer nachvollziehbar, denn immer gibt es eine Fülle von Wörtern und Sätzen, welche jeweils die „normalen“ Regelungen der Grammatik verletzen. Diese muss man mühsam „extra“ lernen. Noch dazu muss man dabei die Verletzungen der Sprachregelungen verdrängen, muss sich für jeden Einzelfall einprägen, wann etwas zu Erwartendes tatsächlich gilt – oder eben gerade mal nicht gilt.

Ganz anders bei Esperanto: Jedes Wort, jeder Satz ist geradezu wie erfunden, um Grammatik in sämtlichen Anwendungen so einfach wie überhaupt möglich zu vermitteln. Von daher würde ein Anfangskurs für junge Schüler mit dem Anwendungsbeispiel Esperanto die Grammatik angenehm und leicht nachvollziehbar vermitteln – das würde sich später für jegliche weiteren Sprachen (Deutsch, Latein, Englisch usw.) als vorteilhaft und lern-beschleunigen erweisen.

Es gab Zeiten, vor allem in den ersten Jahrzehnten nach 1900, in denen Esperanto als eine vielseitige Plansprache, stark in die Entwicklung von technischen Begriffen einbezogen war. Zum breiteren Verständnis können uns Linguisten wie Wera Blanke helfen, die in ihrem Buch eine Fülle von solchen Aktionen erläutert hat<sup>10</sup>. Von 1936 bis 1975 aktiv war zum Beispiel Eugen Wüster, dessen Forderungen – die gut zu Esperanto passen – Wera Blanke systematisch zusammengestellt hat, die ich hier etwas verkürzt zitiere<sup>11</sup>:

„Einfachheit: Kürze von Schreib- und Lautformen

Gute Aussprechbarkeit

Eindeutigkeit in beiden Richtungen (Vermeidung von Homonymen und Synonymen)

Wenige grundlegende Wortelemente, die gut kombinierbar sind und eine

Respektieren von Tradition und doch Vermeiden von regionalen und Autoren-Differenzen

Gedächtnishilfe

Reinheit (Unterscheidbarkeit) der Wortbedeutung

Regelmäßigkeit (als Kriterium für Schönheit!)

Internationalität.“

---

<sup>10</sup> Wera Blanke: „Esperanto – Terminologie und Terminologie-Arbeit“, Mondial, 2008, New York. Insbesondere auf Seite 22 ff: „Zur Bildung von Termini: Voraussetzungen und Verfahren“. Weiter auf Seite 62 ff.: Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologiearbeit.

<sup>11</sup> Ebd. S. 113

Ein häufig positiv bemerkbares Phänomen ist die in Esperanto praktische, besonders einfache Bildung von zusammengesetzten Worten, ebenso die dafür flexible Verwendung von sehr kurzen Silben.

Zur Entwicklung gehört eine enorme Menge von gedruckten Dokumenten. Digital wäre eine systematische Auswertung möglich. Es gibt Archivare, die für alte Dokumente einen ehrenamtlich enormen Eifer entwickelt haben, so hält Johano Pachter 70 Ordner mit alten Schriften bereit. Das ist wertvoll und wurde weltweit vermutlich längst mehr als erforderlich geleistet, soweit es sich um grundlegende Schriften handelt. Noch darüber hinaus wird auf diese Weise eine Unmenge von einander ähnlichen Schriften für kommende Esperantisten und Historiker aufbewahrt, soweit man Räume dafür findet.

Was vergleichsweise zu wenig geschieht, sind laufende Untersuchungen der Brauchbarkeit von Esperanto vor dem Hintergrund der enormen linguistischen und anderen Modernisierungen. Vorbildliche Ausnahmen sind Gruppen, für die es an Hochschulen linguistische Forschung und Lehre gibt, wodurch eine gewisse Verbreitung und gesellschaftliche Nutzung garantiert wird. Ein Beispiel ist GIL, ein Verein mit akademischer Konzentration auf breit nutzbare Plansprachen; das geschieht mit thematischer Vielfalt insbesondere auf den Jahrestagungen und in den Jahrbüchern.<sup>12</sup>

Hingegen die bei alten Esperantisten verbreitete Konzentration auf eine Unmenge von alten bis uralten Dokumenten, das ist wie Briefmarken sammeln, während diese gerade abgeschafft werden. Was fehlt, sind Archivare für rasche Erfassung einer gerade entstehenden Zukunft, eingebunden in ein gesellschaftlich laufend besser nutzbares Update von Esperanto. Was hierfür zeitgemäß zu beachten wäre, bringt für einen anderen, tragischen Kontext ein Schriftsteller auf den Punkt, der dramatische Bedrohungen mühsam überlebt hat und mit Angst umgehen kann, Michel Friedman<sup>13</sup>:

„Warum wir unsere Angst überwinden müssen – Krieg, Klimakrise, Demokratie-verdrossenheit: Die Zeit der (Schein-)Sicherheit ist vorbei. Die Wohlfühlgesellschaft, die sich in den letzten 30 Jahren etabliert hat, ist Vergangenheit. Angst, Irrationalität, Abwehr und Bequemlichkeit bestimmen einen Teil unserer Debattenkultur. Viele Menschen haben nicht ausreichend gelernt, mit Furcht umzugehen und gesellschaftspolitische Krisen durch eine konstruktive Streit- und Entscheidungskultur zu bewältigen. Wenn wir uns in diesem Jahrzehnt den Problemen nicht aktiv stellen, könnten Deutschland und Europa zur Bedeutungslosigkeit verkümmern“.

„... . Vorausdenkend? Stattdessen diskutieren wir ein wenig miteinander, bitte nicht zu viel, über unsere Ängste. Über unsere Sorgen. Über unsere Befindlichkeit. Über unsere Überforderung. Über all diese Zumutungen; die groß sind und größer werden, die wir gerne los wären, die wir verdrängen wollen.“

Immerhin sind einige Esperantisten in Bereichen der Linguistik-Entwicklung fachkundig und engagiert. Was jedoch bei Treffen von Esperantisten kaum diskutiert wird, sei es nun fundiert oder mehr so zufällig, unsystematisch, das ist eine Fülle von verfügbaren Informationen über die momentan starken Veränderungen im Umfeld

<sup>12</sup> Gesellschaft für Interlinguistik e. V. (GIL) <https://web.interlinguistik-gil.de/>

<sup>13</sup> Michel Friedman: „Schlaraffenland Abgebrannt“, Berlin Verlag in der Piper-Verlag GmbH, Berlin/München, 2023

von Esperanto. Obwohl, es gibt mehrere breit interdisziplinäre Schriften, die geeignet sind, jedem Menschen etwas von Optionen einer eigenen Rolle und Verantwortung für die lokale bis globale Zukunft nahe zu bringen. Es geht um das, was 2023 in den akuten globalen Krisen fehlt, um eine Weltinnenpolitik.

## 2. Weltinnenpolitik

Carl Friedrich von Weizsäcker hat diesen Begriff vor etwa sechzig Jahren entwickelt<sup>14</sup>. Er wird wissenschaftlich immer wieder zum Verständnis moderner Entwicklungen angewandt<sup>15</sup>.

Dazu gehört in Zukunft eine gemeinsame Weltinnenpolitik, mit Aspekten wie erfolgreicher Sicherheitspolitik, prägnanter Modernität, ausgeprägtem Umweltbewusstsein und „ewiger Religiosität“<sup>16</sup>.

Dafür kann jede/r zu sich selbst, zu einer eigenen Rolle in der Gesellschaft finden. Es geht aus von eigenem Gewissen, von eigener Ethik und Moral als Basis einer „Ganz-Innen-bei-sich selbst-Politik“. Das ist ungewohnt, aber unverzichtbar, ähnlich wie bei natürlicher Religiosität. Der „Kirchenvater“ Augustinus brachte diese anstrengend ehrliche Haltung vor 1.700 Jahren auf den Punkt, indem er zu seinen Bemühungen um „Aufstieg zu Gott“ notierte<sup>17</sup>:

„Wenn du selber von dir fern bist, von woher kannst du dann Gott nahen?“.

Ist „die Demokratie sich selbst nahe“? Es ist unverzichtbar, die akuten Gefährdungen zu beachten. Die Französische Revolution“ hat mit ihrer Aufklärung die Humanität stark verändert, akut geht es in der Gegenwart um eine ähnlich elementare „Zweite Aufklärung“<sup>18</sup>, mit entsprechenden Paradigmenwechseln.

Leider fehlt den Staaten so eine den akuten Krisen angemessene, verantwortlich zupackende Weltinnenpolitik. Die Sprachen sind von Willkür mit ausufernder Gewalt durchdrungen. Sie sind ideologisch von Interessenpolitik geprägt. Dadurch sind die Ungenauigkeiten fast aller „natürlichen“, teils willkürlich ausufernden Sprachen ein Hindernis, bis hin zu internationalen Verträgen, die dann später teils juristisch umstritten sind.

Unternehmen kennen solche Risiken im wirtschaftlichen Bereich, zum Beispiel im Patentwesen, auch bei regional unterschiedlichen Fachsprachen, so etwa in der

<sup>14</sup> Carl-Friedrich von Weizsäcker: „Bedingungen des Friedens“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen (1964, 37 Seiten. Darlegungen zum Begriff „Welt-Innenpolitik“ auf den Seiten 9, 11, 13 und 17.

<sup>15</sup> Ulrich Bartosch, Reiner Braun (Hg.), Perspektiven und Begegnungen - Carl Friedrich von Weizsäcker zum 100. Geburtstag, LIT Verlag, Berlin 2012

Ulrich Bartosch, Klaudius Gansczyk (Hrsg.): Weltinnenpolitik für das 21. Jahrhundert. Carl-Friedrich von Weizsäcker verpflichtet. [Weltinnenpolitische Colloquien Bd. 1], LIT-Verlag, Berlin 2009

<sup>16</sup> Thomas Metzinger: „Bewußtseinskultur – Spiritualität, intellektuelle Redlichkeit und die planetare Krise“, berlin Verlag, Berlin/München, 2023. Zitat vom Cover Rückseite und auf Seite 163.

Rolf Kreibich: Die Menschheit zukunftsfähig machen – Plädoyer für eine zweite Aufklärung und Nachhaltige Entwicklung, NOEL Verlag, Oberhausen/Obb., 2021. So von Rolf Kreibich auch aktuell Oktober 2023 vorgeschlagen im Rahmen eines Arbeitskreises vom Berliner HVN (Haus der Vereinten Nationen) im Rahmen einer Vorbereitung einer für 2024 vorgesehenen „Berliner Friedenskonferenz“.

Aurelius Augustinus: AUFSTIEG ZU GOTT – Herausgegeben; eingeleitet und übersetzt von Ladislaus Boros. Patmos Verlag, 200, Düsseldorf.

<sup>17</sup> Ebd., Seite 129.

<sup>18</sup> Rolf Kreibich: Die Menschheit zukunftsfähig machen – Plädoyer für eine Zweite Aufklärung und Nachhaltige Entwicklung, NOELVerlag, 82386 Oberhausen (2021), 368 S.

Chemie. Aber zumeist fand man, mit großer Mühe und Sorgfalt, brauchbare Kompromisse für eine effektive Zusammenarbeit. Ähnliches gilt bei vielen Details des früheren und sich aktuell neu abzeichnenden Aspekten des Lebens. Manchmal wurde Esperanto als neu und „daher“ bedrohlich für etablierte Religionen empfunden. Da kann ein Streit um ethische und religiöse Termini grundlegend werden, gerade weil Esperanto und Homaranismo jegliche Willkür bei linguistisch elementaren Begriffen vermeidet – das kann „bedrohlich ungewohnt“ wirken.

### **Gewalt gegen Esperanto**

Für gewalttätige Gruppen sind Bemühungen um Frieden und Harmonie störend. Esperanto wurde immer wieder – vorübergehend am stärksten durch Hitler und Stalin – geschädigt<sup>19</sup>.

Gewaltbereite Gruppen sind vielfach auf der Suche nach eigener Gruppen-Identität. Faschismus sind die mörderischen Auswüchse, tierisch-instinktiv geht es um die Vorstellung eines fürs eigene Überleben unverzichtbares Revier. Lebensraum ist ein irreführender Begriff, trotz viel globaler Armut. Hunde haben das verstanden: An sich wäre Markieren an Bäumen ihr „Völkerrecht“, aber ihnen ist klar, ihr Schappi wächst nicht auf dem gerade markierten Baum. Sowas ist zumeist friedlich, sogar zivilisiert.

Der Mensch hingegen ist, ideologisch allzu fähig, in einer Vorstufe von Zivilisation erstarbt. Bei Homaranismo wird wichtig, deutlich zu machen, wie eigene Identität einer Gruppe nicht in starren Regeln einer Weltgesellschaft untergehen muss, sondern vielmehr kulturell und ethisch für deren gesunde Vielfalt unverzichtbar bleiben soll und so auch gepflegt werden kann, insbesondere an der Basis. Das ist derzeit im Ausufern von Gewalt besonders schwer vorstellbar – aber seit Jahrtausenden erhofft. Es wird nur mit wirksamer Eindämmung von willkürlicher Angriffs-Gewalt, bei fairem Interessenausgleich, auf Dauer erfolgreich und überzeugend gelingen.

Zwar gibt es in Kontakten mit den VN und Staaten etwa dreitausend NGO (Non Government Organizations), aber diese können die Dominanz der Großmächte mit deren Veto im Sicherheitsrat nicht überwinden. Nur in speziellen Bereichen können NGOs mit hohem Einsatz einen gewissen Einfluss gewinnen. Das sind die schlechten Voraussetzungen, die ähnlich für Esperanto gelten. Wie laufend viele NGOs muss sich auch Esperanto Fragen zu einer inneren und pragmatisch externen Erneuerung stellen. Moralische Apelle bewirken kaum je etwas. Staaten vermengen Interessenpolitik mit subjektiv angepassten Thesen von Humanität.

Hohe Erwartungen an den Völkerbund und aktuell an die Vereinten Nationen wurden immer nur partiell erfüllt. Es geht um globale Regierbarkeit und Gerechtigkeit. Erneuerungen werden gefordert, sowohl realistisch (was man braucht) und zugleich unrealistisch (was bisher mit Interessenpolitik weitgehend verhindert wurde).

Inzwischen wird das Engagement der betroffenen Menschen laufend stärker und die Forderungen werden präziser<sup>20</sup>:

„Die wichtigsten und wertvollsten Treiber aller bisherigen Vereinbarungen der Vereinten Nationen zu globalen Herausforderungen waren nicht die Nationen,

<sup>19</sup> Ulrich Lins: „Die gefährliche Sprache – die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin, Bleicher Verlag, Gerlingen,(1988)

<sup>20</sup> Georgios Zervas und Claudio Weiss: „Die planetare Unregierbarkeit jetzt überwinden – eine Einladung zu einer UNO 2.0 – S. 10

sondern die immer stärker gewordene Zivilgesellschaft. Inzwischen sind dort mehr als 3.000 Nichtregierungsorganisationen mit Konsultativ-Status akkreditiert. Globale Zivilgesellschaft – das sind letztlich wir alle. Nehmen wir es *jetzt* in unsere Verantwortung, für eine globale Diskussion über die konstruktive Überwindung der planetarischen Unregierbarkeit zu sorgen. Schließlich beginnt die Charta der Vereinten Nationen nicht mit der Formulierung „We, the Nations“, sondern: „We, the Peoples“. Um Missverständnissen vorzubeugen: Die UNO sind unersetzbar und werden eine „United Nations-Organisation“ bleiben. Notwendig ist jedoch ein Upgrade.“

Dafür gibt es eine Fülle von Optionen, wie zu Beispiel das Konzept der „Subsidiarität“, die zugleich in einen Rahmen wie Homaranismo gut passen.

Auf längere Sicht geht es um mehrere, miteinander verbundene, tiefgreifende Veränderungen. Einer Eindämmung von Gewalt steht zum Beispiel die Ausbreitung von rechtspopulistischen Bewegungen diametral entgegen. So bleibt momentan eine verlässlich die Menschheit schützende Weltinnenpolitik utopisch, obwohl sie für eine brauchbar friedliche Zukunft unvermeidlich, unverzichtbar ist.

Paradigmenwechsel bis hin zu den Verantwortungen der einzelnen Menschen sind erforderlich. Wie krass so eine Absicht misslingen kann, wurde Ende 2023 deutlich sichtbar bei Konflikten wie in der Ukraine und in Nahost. Als ein Child Survivor, der als Kind den Holocaust überlebt hat, meine ich, man muss durchaus radikal an höllische Sackgassen der Konflikte herangehen, um etwas zu verändern, um tragische politische Sackgassen zu überwinden.

Das ist bis in individuelles Selbstverständnis hinein eine Herausforderung. Dafür muss man sich – zusammen mit den Faschisten – Fragen stellen wie: Welche Rollen könnten für bisher allzu gewaltbereite Faschisten in einer harmonischen Zukunft attraktiv werden? Bei Faschisten generell, und das heißt sowohl Altnazis (systematisch mörderisch bis 1945) als auch Neonazis (akut beunruhigend bis hin zu teils mörderisch) ist zu hoffen, dass sie ihr Selbstbild ersetzen in Richtung einer Art „Zukunfts-Nazis“, welche „die Germanen lieben“ und sich in einer dereinst rundum friedlichen Weltgesellschaft mit entsprechend passender Identität zwanglos einordnen. Dafür das größte Hindernis ist die tiefliegende Angst der Faschisten vor einem Mangel an eigener innerer und äußerer Sicherheit. Ein innerliches Update der Ziele von Faschisten im Rahmen einer Weltinnenpolitik mag ferne sein, aber zum Beispiel mitten in existenziell gefährlichen Klimakrisen kann so ein Update ein immerhin utopisch vorstellbarer Weg hinaus aus der alltäglichen Gewalt werden.

Dafür könnte passen, dass bei der Garantie eines „globalen Grundeinkommens“, welches zugleich politisch aus wirtschaftlichem und sozialem Erfolg heraus breit etabliert ist, mit einem global deutlich erkennbaren, keineswegs utopischen wirtschaftlichen Überfluss, alle Sorgen wegen „Lebensraum“ entfallen.

In so einem Umfeld könnten „Zukunfts-Nazis“ durchaus merken, dass sie Kunst, Sport, völkische Kultur mit rein spielerischem Wettbewerb, alles was ihnen angenehm sein kann, problemlos und kampfflos genießen dürfen. Um genetisch vorgegebene Kampfflexe angemessen auszutoben, genügen Spielfelder wie für Fußball allemal. Homaranismo betont im Ansatz die Toleranz für solche grundlegende Besinnung, es kann als ein „Handbuch für Vermittlung“ verwendet werden.

Indem jedoch Esperanto und Homaranismo global von den politischen Entscheidungsgremien ignoriert werden, erfahren beide eine typische Art struktureller

Gewalt. Wie kann man sich wehren, seine Fähigkeiten zeigen? Kennzeichnend für Esperanto ist die eigene Struktur. Sie ist im Ansatz vermittelnd, ausgleichend, beruhigend. Sie ist dabei fair, neutral und vom Aufwand her relativ einfach. Sie kann zu einer globalen „Mode“ werden. Aber Vorsicht, was durch Esperantisten missionarisch, moralisierend oder wissenschaftlich abschreckend wirken könnte, behindert jede natürliche, entspannte Atmosphäre: Die meisten Esperantisten sind friedlich und gutwillig. Einige Esperantisten jedoch streiten sogar auffallend humorlos und erbittert miteinander, ohne bemerken zu wollen, wie peinlich dieses Verhalten wirken kann – nach außen und nach innen. Das könnte und sollte sich von der Basis her spontan besser entwickeln. Die Herausforderung gilt es ernst zu nehmen. Nicht nur für Esperantisten gilt derzeit noch: Wir Menschen sind

die „Einander Überfordernden“.

Diese Sackgasse muss überwindbar sein, weil sie erkennbar unnötig ist, geradezu kafkaesk absurd. Englisch ist zwar derzeit unverrückbar etabliert, wirkt aber nicht unbedingt lindernd auf den weltweiten Stress. Subjektiv darf uns Esperantisten unser Esperanto als die einzige wirklich natürliche und emotional zumutbare Sprache erscheinen, mit deutlichen Alleinstellungsmerkmalen. Objektiv müssen wir einen Einstieg finden und unsere Kapazitäten zeigen. Derzeit gibt es starke Veränderungen, die wir nicht nutzen

### **Moderne Technik verändert die Nutzung und gesellschaftliche Rolle von Esperanto**

Ein ausgeprägtes Bewusstsein für Vergleiche und Kombinationen von Sprachen hat sich linguistisch über lange Zeit entwickelt. Das hilft schon im Ansatz für eine Beurteilung von plansprachlichen Konstrukten wie Esperanto und Computersprachen, bis hin zu Apps auf Smartphones.

Technik-Unternehmen erforschen und nutzen solche Optionen. Gesellschaftlich wünschenswert ist, dass solche Entwicklungen, mitsamt der damit verbundenen Technikfolgen, unabhängig und mit ausreichender Förderung, evaluiert werden.

- Es wird gelingen, sowohl Sprachen wie die Muttersprache (lokal auch: die Heimatsprache), in Esperanto und/oder auf Englisch, „life“ (wie beim Dolmetschen) hin und her zu übersetzen. Das gelingt laufend besser und jetzt schon blitzartig, so dass keine Verzögerung empfunden wird. So wird der „Vorteil“, dass (fast) alle doch Englisch können, marginal. Hinzu kommt eine App für lebhaftes Gespräch und Diskussionen:
- Es wird bald ganz natürlich wirken, quasi sofort beliebige Fremdsprachen laut sprechen zu lassen. Apps ermöglichen laufend merklich besser, auch dafür gute Übersetzungen „geschenkt“ zu bekommen, nicht nur für Schrift. Das Sprechen wird bald so gut an persönliche Ton-Eigenheiten eines Nutzers angepasst werden, dass ein Zuhörer meint, ein Sprecher beherrsche zum Beispiel japanisch, auch wenn er von dieser Sprache gar keine Ahnung hat, geschweige denn eigene Sprechweise mit viel Mühe eingeübt hätte.

Manche Technik, manche neue Technik begleitende neue Linguistik bezieht alle Sprachen mit ein, auch das verändert die Rolle von Esperanto. Die Art der Alleinstellungsmerkmale von Esperanto wird verändert. OpenAI bereitet zum Beispiel vor, dass man (über KI, Cloud und Smartphone) bald Fremdsprachen in Echtzeit miteinander sprechen wird. Bald genügen womöglich zielsichere Kombinationen von



mehreren Apps, qualitativ effektiv und breit preiswert, um grundlegende Leistungen bei sprachlichen Dienstleistungen zu etablieren und für praktische Anwendungen miteinander kombinieren zu lassen. Bei den zugehörigen Risiken von Übersetzungen, von technischen Übertragungen auf ferne Gebiete, darf nie übersehen werden, dass aus Kostengründen nur ein Bruchteil der Anwendungen von Experten überprüft werden wird, welche beide Sprachen beherrschen.

Durch KI werden weitere neue Optionen in ungeahnter Geschwindigkeit eröffnet, die Regelungen werden vorerst fast autonom durch große Technik-Unternehmen bestimmt. Thematisch beliebige Texte in beliebigen Sprachen, also auch auf Esperanto, werden leicht und in Mengen verfügbar. Eine fake-Überschwemmung läuft auf eine unerprobte sprachliche Sintflut zu. Plansprachen sind dem Phänomen zunächst womöglich näher, als die bisher als natürlich bezeichneten Sprachen in ihrer „rein natürlichen“ Ausprägung. Welche Flexibilität erreicht werden kann, hängt stark vom Kontext ab – der sich oft nach Fertigstellung einer Software verändert. Ob zukünftige Anwendungen besser geschützt sein werden, wird sich zeigen.

Die bedauernswerte, feinsprachliche Gilde der Übersetzer verliert teils ihre Jobs. Esperanto könnte mit KI zu einer zentralen „Kernsprache“ werden – und somit umstritten. Wohin das führen kann und inwieweit Kontroversen zwischen Übersetzern und Esperantisten sich verschärfen oder verringern könnten, und wie man den Ablauf von außen beeinflussen kann, wird sich im Kontext von Anwendungen zeigen. Wichtig ist laufend den Überblick von Optionen und Risiken zu behalten. Übersetzungs-Software lernt laufend mit durch KI präzisierten Begriffen, auch aus früher geleisteten Übersetzungen. Entsprechend wurde auf der Fachtagung von GIL 2023 ein Vortrag über NMÜ (Neuronale Maschinelle Übersetzung) von Klaus Schubert einbezogen und lebhaft diskutiert<sup>21</sup>. Längst wurde von Esperantisten in einer Reihe von Gelegenheiten auf die Möglichkeiten moderner Software positiv reagiert. Ein Beispiel ist die Höflichkeit im Umgang mit Nutzern, präsentiert auf der Jahrestagung der GIL 2023.<sup>22</sup>

Moderne Technik eröffnet linguistisch neue, flexible Optionen. Im Vergleich dazu wird deutlich, dass eine frühere Welt-Sprache wie Latein „unpraktisch und aufwendig“ ist. Sie mag zwar für einige Menschen kulturell wertvoll sein und helfen lange vergangene Konflikte aufzuklären. Das kann jedoch in einem für die alten Römer allzu sehr rätselhaften Umfeld kaum – oder aufwendig – gelingen.

Zugleich ist klar, dass Latein für viele Verwendungen in Medizin, Botanik usw. fest etabliert ist und nur mit untragbarem Aufwand ersetzt werden könnte. Da spielt zunächst eine geringe Rolle, dass „Kandidaten“ wie Esperanto, für einen Ersatz, modernen Standards einer digitalen Flexibilität womöglich besser entsprechen würden bzw. gezielter angepasst werden könnten. Es wäre interessant, solche Vermutungen linguistisch und der Informatik entsprechend zu untersuchen.

Das ist allerdings eine ungewöhnliche Herausforderung, vor dem Hintergrund der sich innerhalb der kurzen Spanne abzeichnenden grundlegenden Veränderungen. Da es um eine sichere Zukunft von KI, und somit der Gesellschaft insgesamt geht, muss jede Gruppe die sich mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen befasst, prüfen was sie zur „sicheren Zukunft“ beitragen kann. Genau diese Herausforderung wird breit, auch in emotional neuer Sprechweise, diskutiert; eine

---

<sup>21</sup> Klaus Schubert: „Neuronale maschinelle Übersetzung“, Vortrag 25. November 2023, Publikation geplant für das Jahrbuch 2024.

<sup>22</sup> Ilona Koutny: „Höflichkeit im Esperanto – ein Vergleich mit anderen Sprachen“, Vortrag 25. November 2023, Publikation geplant für das Jahrbuch 2024.

Kurzfassung über einen Beitrag im Hinblick auf die Rolle und Arbeitsweise der Firma OpenAI<sup>23</sup>:

OpenAI begann als ein Forschungslabor für grundlegende Innovationen – Manager, die auf kurzfristigen Gewinn orientiert sind, übersahen die Kapazität. AI (artificial intelligence, früher auch Kybernetik genannt), war schon Jahrhunderte lang eine Grundlagenforschung, zunächst rein akademisch. Erst in den letzten Jahren haben Labore der Hochschulen, oft Ausgründungen, stark versucht, kommerziell erfolgreich zu wirtschaften. David Brooks als Journalist hat Erfahrung im Umgang mit dem Selbstverständnis der Technik-Firmen, geprägt von Top Managern bis zu Detail-Experten. Bei OpenAI wurde er überrascht vom Ausmaß der Offenheit zu möglichen Folgen von AI, von der hohen Individualität und Flexibilität der Mitarbeiter in deren Berufskarrieren, von der Ruhe, mit der die Firma auf die weltweite Unruhe wegen Chat-GPT reagierte – immer mit wachem Bewusstsein, was alles passieren könnte, wie sich Realität und Begriff von Sicherheit ungewohnt rasch verändern können.

Die Veränderung der Menschheit bis hin zur Weltinnenpolitik kann – gewollt oder ungewollt – umfassend werden. Wer sich selbst ernst nimmt, muss sich – spätestens jetzt – selbst um eine ähnliche Bandbreite kümmern, was das eigene Wissen, die eigene Handlungsbereitschaft, die eigene Ethik betrifft. Für Esperanto war so eine Verantwortung von Anfang an (Beginn 1887) selbstverständlich, dies wurde etwa 1900 noch mal präzisiert durch Homaranismo. Die Bedrohung der Menschheit ist heute größer als 1887, der Einfluss auf die vernetzte Politik schwieriger. Niemand darf sich der Verantwortung entziehen. Es gibt bei solchem Druck Überlastungen, die trotz oder gerade wegen hoher Bemühungen zum Zusammenbruch führen, sei es mit Burnout, Demenz, Depression oder wie auch immer – nur eines erscheint mir als unakzeptabel: Für eine Gruppe mit dem Namen Esperanto kann politische Hoffnungslosigkeit nicht passen.

### **Veränderungen durch neue Anwendungen**

Vor dem Hintergrund moderner Software: Hat Esperanto Teile seine Alleinstellungsmerkmale noch gar nicht richtig praxisbezogen erahnt und gesucht, noch weniger entdeckt, erprobt und vertreten? Fast immer lassen die typischen Potenziale von Esperanto ganz neue, im Umfeld kaum bemerkte Anwendungsoptionen erahnen.

Eine Weltsprache wie Englisch, ist quasi „lebendig“ und flexibel. Sie erweitert, verändert und „ver-willkürlicht“ sich laufend in vielen Details, sei es nun wegen Thema, Region, Kunst, Medien, Mode, Kommerz oder allzu durchschaubarer Interessen-Politik. Die Folge sind unklare, widersprüchliche Definitionen, welche teils Zersplitterung und Streit auslösen.

Eines der für alle wahrnehmbaren und nutzbaren Alleinstellungsmerkmale von Esperanto konnte werden, klare, einfache, dabei gezielt elementare Definitionen festzulegen. Dazu gehört dann laufend – möglichst wenige – faktisch plausible Erweiterungen systemisch geordnet zu ermöglichen. Dies wäre u. a. eine linguistische Herausforderung, welche rückwirkend auch Esperanto neu fokussieren kann. Dafür sind eine Reihe von Aktions-Ansätzen durchaus vorstellbar – aber nicht absehbar, weil derzeit nicht finanzierbar.

---

<sup>23</sup> David Brooks: “Battling for the safe future of A.I.”; in NYTI, Nov. 25/26, 2023, p. 1 and 11

## Vorerst utopisch klingende Anwendungen von Esperanto

Ungewohnt sind daher Phantasien und Visionen einer breiteren Anwendung von Esperanto, sei es auch erst mal nur im engeren Kreis. Hierzu werden im Folgenden eine Reihe von Anregungen gegeben. Eine Realisierbarkeit wird vorläufig umstritten bleiben. Es wäre wichtig, dass Esperantisten erst mal mit einem Brainstorming (cerbumado) eine Fülle von ganz unterschiedlichen Optionen erahnen lassen, um sie dann auf Tauglichkeit zu untersuchen.

Zum Beispiel neue Sprachbildungen, die ins sprachliche Umfeld ausstrahlen können. Das 19. Jahrhundert (sprich „neunzehnte“) dauert von 1800 bis 1899, so ist es für jedes Kind erst mal mühsam zu lernen. Statt 19-tes wäre

### „18-ner“ Jahrhundert

plausibel. So könnte auf Kinder mehr Rücksicht genommen werden. Es mag hundert Jahre brauchen, um sich global (nämlich durch das Vorbild Esperanto dann zugleich in den Muttersprachen) durchzusetzen. Es wäre spürbarer Fortschritt, weil nützlich für die Verringerung der laufenden Informations-Überlastungen.

Auch andere, mehr zufällig-voreilige als überlegt-sinnvolle, einfach modisch gewordene Bezeichnungen machen viel Mühe:

- Die Benennung einer Zeitspanne als „Kreidezeit“ macht unter Akademikern in Europa, vielleicht noch in USA Sinn.
- Schwer zu merken ist allein schon die zeitliche Reihenfolge von Perioden wie Jura (eine Gebirgszugsbezeichnung, verwendet als eine Bezeichnung für eine Periode, aus der dort gefundene Knochen und Werkzeuge stammen);
- Devon (die vierte chrono-strati-graphische Zeit vor etwa 400 Millionen Jahren);
- oder Paläolithikum, ein Begriff mit Aha-Momenten für nur sehr wenige Privilegierte, für genüsslich hoch Gebildete – vielleicht wäre Altsteinzeit besser – fachsprachlich kommt Paläolithikum von griechisch παλαιός (palaios) „alt“ und λίθος (lithos) „Stein“ und war die erste und längste Periode der Urgeschichte. Sie begann vor ca. 2,5 Millionen Jahren, dauerte etwa bis 10.000 v. Chr.

Die Konsequenz: Es wäre hilfreich zu ermitteln, in welchen Ländern (sprich für wie viele Menschen) systematisch einfache Zeitangaben – wie bei Wortbildungen im Stile von Esperanto – am besten wären. Das kann rein formell sein (vor zehn hoch x Jahren oder ähnlich, etwa vor tausend, zehntausend, hunderttausend Jahren), oder doch zivilisatorisch anschaulich plausibel geprägt, etwa als handwerklich greifbare Reihenfolgen wie mit Stein-, Bronze-, Eisen-Zeit. Vorläufig ist noch unerforscht, welche grundlegenden Definitionen verbesserungsfähig sind, auch fehlen Erprobungen dazu. In einer Übergangszeit könnte Esperanto alteingeführte Definitionen (wie Kreidezeit als *kredo tempo*) erst mal noch beibehalten, auch zur Gegenüberstellung von Erneuerungen, und zu sonstigen Klarstellungen.

Eine große Anzahl der jetzt lebenden Menschen ist irgendwie eingeschränkt. Einige sind de facto mehrfach behindert und fühlen sich entsprechend benachteiligt. Der Begriff „behindert“ ist entsprechend verpönt und wird vermieden. Das Wort „Behinderter“ stigmatisiert und grenzt aus. Ersatzbegriffe fallen erst Recht auf und können leicht peinlich wirken. Für solche Bereiche können Sprachen wie Esperanto bei gezielt vorsichtiger Anwendung ausgleichend und sozial angenehm wirken,

zugleich besänftigend und praktisch hilfreich, sogar mitten in Texten natürlicher Sprachen.

Wo und wie kann das im Sinne von Homaranismo besonders grundlegend gelingen? Was Gewalt betrifft, sind ganze Gesellschaften behindert und mit dabei deren Sprachen. In der aktuell nervösen und vielfach leidenden Weltgesellschaft ist womöglich die Mehrzahl der Menschen irgendwie behindert, zum Beispiel mit täglich emotional gestörter und erstarrter Erotik. Da wäre zu ermitteln, womit dies gemäß Homaranismo zu tun haben könnte – etwa mit unklarer Identität, mit gestörtem Selbstvertrauen, mit gesellschaftlich starren Festlegungen oder Ähnlichem.

### **Machtstrukturen im Wandel**

Viel Selbst- und Mitbestimmung sind einer matriarchalischen Gesellschaft näher, als in der vorherrschend patriarchalischen. Sowieso war bei der Einführung von Esperanto die gesellschaftliche Rolle der Frauen stärker als derzeit eingeschränkt. Fehlender Respekt für feministische Triebkraft und Ideenwelt behinderte die Gesellschaft. Im Grunde kann ein Zusammenklang von Esperanto und Homaranismo ein gut verwendbares Werkzeug gegen gesellschaftliche Willkür und Leiden aller Art sein. Wieweit dies im Einzelfall diplomatisch und effektiv gelingen kann, ist im Einzelfall zu prüfen.

Es gibt bei gesellschaftlichen Details eine Fülle von Erfahrungen mit Ausarbeitungen von sprachlichen Werkzeugen für Wissenschaftler. Ein Beispiel sind Verwendungen für Zeitzeugen. In den letzten Jahren wurden im Internet digitale Plattformen eingerichtet, welche Institutionen (Archive, Museen, Gedenkstätten usw.) vernetzen und eine systematische Suche ermöglichen. Dafür ist in Deutschland ein das Projekt „Oral-History Digital“ der FU (Freie Universität Berlin) ein Musterbeispiel<sup>24</sup>. Es wurde zunächst eine Erschließungs-Plattform aufgebaut, vielfach erprobt und schließlich für breite Nutzung angeboten: Interviewprojekte, Museen, Universitäten und Stiftungen können ihre Audio- und Video-Interviews mit Begleitmaterialien hochladen, mit Werkzeugen für Transkription oder Verschlagwortung bearbeiten und für Bildung und Wissenschaft bereitstellen.

Ausgehend von wie üblich streitsüchtigen Menschen, wie vor hundert Jahren in Bialystok, nun hin zur laufend komplexer verstrittenen Welt-Gesellschaft, empfiehlt es sich neue Herausforderungen wahrzunehmen und auf diese einzugehen. Denn akut entstehen laufend ganz neue Gruppen, die überhaupt nicht an lokale Regionen und/oder Sprachen gebunden sind. Es entstehen thematisch spezielle Gemeinschaften. Ihre Interessen können beruflich bedingt sein, oder sportlich, künstlerisch usw. Jahrhundertlang waren Staaten die maßgeblichen Kräfte, aktuell spielen digitale Unternehmen und soziale Medien eine immer stärkere Rolle. Das sollte auch die Versuche auf der Grundlage von Esperanto verändern. Wer welchen Einfluss hat, kann man verändern<sup>25</sup>:

„In 1989, the US was the world’s leading exporter of democracy. Today, it is the leading exporter of tools that undermine democracy—the result of algorithms and social media platforms that rip at the fabric of civil society while maximizing profit, creating unprecedented political division, disruption, and dysfunction. That trend is accelerating fast—not driven by governments but by a small collection of individuals with little understanding of the social and

<sup>24</sup> <https://www.oral-history.digital/>

<sup>25</sup> <https://www.eurasiagroup.net/issues/top-risks-2023>

political impact of their actions. Is the tech centibillionaire a bigger threat to global instability than Putin or Xi? It's unclear but the right question to ask and a critical challenge for the world's democracies, highlighting the vulnerability of representative political institutions and the growing allure of state control and surveillance."

Gewalt und Klimakrisen haben Kippunkte in Richtung resignierender Verzweiflung. Hingegen könnte weltweit klare und wohlwollende Kooperation zu Wohlstand und Sicherheit führen. Um dazu beizutragen, bevorzugen auch KI und Roboter grammatisch klare Plansprachen. Esperanto hat, mangels Förderung, kaum auch nur ansatzweise versucht, eigene Optionen anzubieten.

## **Erziehung**

Global wird die Fülle umständlicher Sprachregelungen allenfalls halbwegs instinktiv wahrgenommen, dabei kaum verstanden. Das gilt insbesondere für Grammatik, wegen der Fülle von sprachlichen Ausnahmen. Mit Esperanto hingegen ließe sich Grammatik, vor allem für Schüler, spielend und spielerisch lernen! Zeigt sich so ein Erfolg, so wäre das systematisch zu überprüfen und zu erforschen. Dafür genügen für eine Schulklasse wenige Jahre mit wenigen Wochenstunden, man bräuchte und verschwendete nicht wie für Latein u/o Englisch neun Jahre mit etwa fünf Wochenstunden. Ein Sonderfall sind Migranten, die teils bereits umständlich die üblichen Grammatiken mit deren Ausnahmen gelernt haben, und die nun rasch in Grammatik von Esperanto hinein finden, und vielleicht ihre Vorstellung von gut überschaubarer Grammatik verbessern.

Für Kultusministerien wäre das ein ungewohntes Thema, verwirrend wie für niemand sonst. Jugendliche würden vergnügt viele auf Esperanto sofort in einfacher, Fehler vermeidender Schreibweise verständliche Worte und Wortbildungen bemerken und wertschätzen. Dabei lassen sich viele Worte gut aussprechen und inhaltlich erraten. Beispiele von Hauptwörtern, die alle mit „o“ am Ende geschrieben werden, bzw. mit „oj“ bei Mehrzahl. Beispiele: bero (Beere), hospitalo (Krankenhaus), muzikinstrumentoj, insektoj, videoaparatoj, gimnastiko, bilardo (Billiard) usw.

Würde noch dazu Esperanto in Restaurants und Hotels, auch auf Bahnhöfen, bei Museen usw. für Schilder usw. genutzt, weil es dort besonders praktisch sein kann, so würde es ausbaufähig. Im Grunde genügen für jede Sprache ein oder zwei Jahre, um einen ausbaufähigen und bereits praktisch verwendbaren Eindruck zu gewinnen.

Ganz anders bei privater Vertiefung für Kultur: Wer den jungen vom alten Philosophen Immanuel Kant unterscheiden möchte, braucht keine Übersetzung auf Esperanto, sondern sogar Nuancen der früheren Entwicklung der deutschen Sprache.

Im Grunde kann man für Beruf und/oder Hobby sich für Vertiefung bei jeder beliebigen Sprache entscheiden, in der man gute bis hin zu professionellen Fähigkeiten haben möchte. Bei Fans bestimmter Sprachen kann das nicht zuletzt durch persönliche Gründe bedingt sein. Spielerisch pointiert vielleicht mal auf Französisch, wenn man vorhat, den Job oder Wohnort nach Frankreich zu verlegen – oder auf Italienisch, wenn Operaufführungen wichtig sind.

Privat soll jede Freiheit gewährt werden! Im Sinne von Homaranismo ist wertvoll, dass automatische Übersetzungen laufend besser werden. In der Schule war mein Eindruck: Die mathematisch Begabten quälen sich allzu sehr mit Sprachen, die

sprachlich Begabten mit Mathematik und Physik. Bei Lateinschülern hatte ich nicht den Eindruck, diese könnten – wie oft behauptet – besser denken als andere.

Ein Aufwand für Plansprachen, wie Programmier-Sprachen und Esperanto, kann hingegen einen effektiven praktischen Wert haben, für mehrere Situationen im späteren Leben von „früheren Schülern“.

1958, kurz vor meinem Abitur fragte der Sozialkundelehrer uns Gymnasiasten: „Seid ihr überlastet?“ So löste er eine Vielfalt von Reaktionen aus, fast alle mit engagierten Protesten gegen hohe Belastung. Mein nüchterner Einwand: „Diejenigen, die überlastet waren, sind doch gar nicht mehr da“ löste weitere Proteste aus, Motto: Wir wurden oft zu erkennbar unnötigen Belastungen gezwungen, vieles das wir gelernt haben, werden wir niemals brauchen.“

Inzwischen wurden viele Klagen durch Untersuchungen bestätigt und es gibt längst viele Experimente in Aufbruch-Stimmung mit Methoden (Montessori, Waldorf u. a. m.), wie Schüler spielerisch leicht lernen können – und später verschiedenartige Evaluation und Kritik.

Eine „Lern-Influencerin“ empfiehlt die Stärken eines Kindes zu fördern, möglichst spielerisch, ohne die Kinder zu quälen. Sie brachte Aspekte unnötiger Belastungen auf den Punkt<sup>26</sup>:

„Hausaufgaben sind Hausfriedensbruch“ (auf Seite 107).

„Erst wenn ich mir meiner Stärken bewusst bin, habe ich die Möglichkeit, diese Stärken weiter auszubauen und damit die Schwächen auszugleichen. ... mein Rat an Eltern: Wenn ein Kind schlecht in Latein und gut in Mathe ist, braucht es Nachhilfe in Mathe!“ (S. 103).

Sie kritisierte Quälerei durch Druck auf Kinder, speziell bei deren Schwächen<sup>27</sup>:

„Das ist Irrsinn, vor allem weil bei diesem begabten Kind das Selbstbild generiert wird: ‚Ich bin ein Sitzenbleiber!‘. Für mich besteht das tiefere Problem darin, was beim Kind durch diese Praxis ankommt: eine jahrelang wiederholte Negativbotschaft mit Fokus auf die eigenen Schwächen unter Vernachlässigung der eigenen Stärken.“ (S. 103)

Weitere Antworten der „Lern-Influencerin“ in einem Interview, im Tagesspiegel<sup>28</sup>:

„Man kann auch den langweiligsten Inhalt begeisternd unterrichten. Das beweisen unzählige Lateinlehrer. Latein hat rein gar nichts mehr mit unserer Welt zu tun! Trotzdem gibt es Kinder die das lieben. Weil es coole Lehrer gibt. Viel liegt am Unterrichtsstil.“

Optimal wäre, wenn zugleich der Inhalt brauchbar wäre. Etliches spricht für Esperanto, so lässt sich Grammatik mit der vorbildlich geordneten und ohne Ausnahmen angewandten Struktur von Esperanto weitaus einfacher und schneller lernen, als mit anderen Sprachen. Aber erst wenn die Kultusministerien Esperanto-Lehrer fördern, die Struktur von Esperanto digitalisieren und in die Lehrpläne aufnehmen, können die potenziell hohen Erfolge realisierbar werden.

<sup>26</sup> Caroline von St.Ange: "Alles ist SCHWER, bevor es LEICHT ist – Wie Lernen gelingt", Rowohlt Taschenbuch Verlag (2023), 252 Seiten

Und ein Interview von Caroline von St.Ange durch Fabian Soethof : „Lern-Influencerin: Hausaufgaben sind Hausfriedensbruch“ – und weitere Antworten: In Tagesspiegel vom 3. 11. 2023, Seite B10.

<sup>27</sup> Ebda S. 103

<sup>28</sup> Ein Interview von Caroline von St.Ange durch Fabian Soethof : „Lern-Influencerin: Hausaufgaben sind Hausfriedensbruch“ – und weitere Antworten: In Tagesspiegel vom 3. 11. 2023, Seite B10.

KI kann womöglich bald eine Instrumentalisierung von Homaranismo anstreben, strukturieren und beschleunigen. Die Investition ist nicht gering und bis zur Verfügung von Lehrmaterial, mit dem die Schüler selbstständig umgehen können, dauert es erfahrungsgemäß einige Jahre – für die breite Nutzung durch Schüler und/oder Studentengängen dann wenige Schul- oder Studien-Jahre.

Zum Vergleich: für Musikvermittlung bis hin zu Grundlagen für Forschung wurden eigene Studiengänge (6 Semester bis zum Bachelor) entwickelt, wobei eine Digitalisierung mit überzeugender Neugestaltung und Vereinfachung von Musiknoten ein zunächst ein hoher Aufwand ist, im Vergleich zu einer Digitalisierung der an sich schon einfachen und übersichtlichen Grammatik von Esperanto. Eine kurze Übersicht<sup>29</sup>:

„Das Institut für Musikinformatik und Musikwissenschaft (IMWI) besteht seit 2005. Bereits 1991 wurde an der Hochschule für Musik das Computer-Studio gegründet. 1993 wurde die erste Professur für Musikinformatik eingerichtet. 2018 wurde ein Zentrum für Musikjournalismus und Musikinformatik gegründet.

Es gibt inzwischen Fächer wie: Musikinformatik und Musikwissenschaft; Kreatives Programmieren; ‚Cognitive Neuroscience of Music‘; Komposition und Sounddesign für Film und Games; Elektronische Musik und Computermusik; Musikpsychologie und Musikkognition.“

## Religiosität und Religion

Religiosität ist eine naturgegebene menschliche Eigenschaft, wertvoll für einen ehrfurchtsvollen Umgang mit göttlichen Wesen, auch mit Lebewesen, mit der Welt insgesamt. Bei dem gesellschaftlichen Konstrukt Religion zeichnen sich zwei Tendenzen ab, in Richtung:

- Erbitterte Willkür bis hin zu Gewaltbereitschaft gegen Anders-Gläubige. Verunsicherte Menschen brauchen und suchen Geborgenheit und Zugehörigkeit bei „märchenhaften“ Angeboten und uralten, „heldenhaften“ Legenden.
- Rationalen Umgang mit Konflikten auf der Grundlage einer toleranten eigenen Identität. Dazu empfiehlt es sich, „Legenden“ rasch zu durchschauen: Ein zukünftiger „Informatik-Ritter“ braucht keine heldenhaften Gesten, sondern mehr spielerisch-künstlerische freie Gestaltung. Dafür kann helfen, eine menschlich tolerante Praxis wie von „Leben und leben lassen“ einzuüben. So können Übergriffe schon im Ansatz vermieden werden. Homaranismo kann Religiosität nicht ersetzen, es „erlaubt und ermuntert“ sie aber und mahnt einen wohlwollenden Umgang von Religionen miteinander an.

Der friedensstiftende Umgang mit beiden Tendenzen verlangt Toleranz. Etliche Religionen verlangen unreligiös-starren „Glauben“ und enthalten dramatische Anregungen zu Gewalt. Solche Ideen, als blasphemische Zumutungen für jeglichen Gott, notiert in „Heiligen Schriften“, sind nicht evidenzbasiert. Sie werden inzwischen stärker als eine „wohl kaum göttliche“ Willkür durchschaut. Allerdings kann Religiosität für die Tradition und Aufrechterhaltung einer jeweils eigenen Identität grundlegend sein, zumindest vorübergehend. Worauf es ankommt, ist – ganz im

<sup>29</sup> <https://www.hfm-karlsruhe.de/hochschule/institute/institut-fuer-musikinformatik-und-musikwissenschaft>

Sinne von Homaranismo – Religionen als wertvolle Kultur wahrzunehmen und zu pflegen.

Bereits Kinder wissen rasch und instinktiv im Sinne von Homaranismo, verständnisvoll mit symbolisch wertvollen Märchen wie „Hänsel und Gretel“ umzugehen; sie wissen, dass eine kannibalische Hexe nicht real, sondern rein literarisch zu verstehen ist. Der grässliche Horrorfilm „Hänsel und Gretel“ dazu konnte 2013 nur den Erwachsenen einfallen. Auch wer die „Heiligen Schriften“ wörtlich als Anleitung nimmt, das sind zumeist Erwachsene. Sie haben einen geistigen Kipppunkt überschritten, sodass sie die eigentlich offensichtlichen Risiken gar nicht mehr wahrnehmen wollen, sondern ansatzlos verdrängen. Der Prozess, wie Kinder freundliche, kindgemäß spielerische, zunächst harmlose Lügen genießen können – und dann gut befreit werden können, ist bekannt<sup>30</sup>, kurz gefasst etwa so:

Es kann sein, dass die Realität über den Weihnachtsmann beim Kind zu einer Enttäuschung führt, aber das verflüchtigt sich meistens rasch. Mehr als die Hälfte der Kinder fühlen sich gut über die Klarstellung, einige waren spontan erleichtert, dass ein verwirrendes Rätsel beendet wurde. Wichtig ist, dass die Erwachsenen die wachsende geistige Freiheit ihres Kindes respektieren. Und wenn das im Alter von sieben bis acht Jahren geschieht, ist es besser, als mit 11 bis zwölf Jahren.

Homaranismo kann helfen, einen wohlwollenden, entspannten Blick auf die märchenhaft symbolisch wertvollen „Heiligen Schriften“ zu erleichtern. Das fördert Befreiung und Toleranz, vor allem für den wertvollen Beitrag von Religiosität im Rahmen von Kultur. Ein gesundes religiöses Gespür nimmt den symbolischen Wert von Märchen und Legenden wahr – ohne diesen schematisch-magisch wirken zu lassen. Es ist für jede Religion zunächst schmerzlich, die eigene, historisch verständliche Willkür zu erkennen, anzuerkennen und verantwortungsvoll „um-zu-erkennen“. Eine ehrliche Betrachtung ist ein großer Gewinn für die eigene Identität. Die mit anderen Religionen gemeinsame Ethik eröffnet global einen enormen politischen Fortschritt. L. L. Zamenhof hat eine seit Jahrtausenden übliche Empfehlung in eine einfache, breit akzeptable Form gebracht:

„Gehe mit anderen so um, wie du von denen behandelt werden möchtest.“

Das ist derart natürlich, dass es als Ziel und Hoffnung ins Bewusstsein gehört, egal wie weit die aktuelle Gesellschaft noch davon entfernt ist. Die aktuelle Gesellschaft fühlt sich bedroht, ängstlich, und dabei entweder unsicher oder im Wahn der Gewalt autosuggestiv scheinbar „sicher“.

Die globale Sehnsucht nach wahrer, ehrlicher, beschützter Geborgenheit ist enorm. Sie wird eines Tages wie eine Lawine die überholten Gesellschaftsformen beseitigen. Homaranismo kann als ein neutrales, vermittelndes Vorbild mithelfen, das Überlebensziel zu erreichen.

### 3. Optionen von Modernisierung

Unvollständig ist Esperanto trotz vorbildlicher Bemühungen in Bezug auf laufendes Update bei der Fülle von neu entstehenden Begriffen. Teils versucht man, ähnlich wie bei anderen Sprachen – Begriffe aus dem dominanten Englisch übernehmen. In etlichen Wörterbüchern, gedruckt ebenso wie online, finden sich oft keine

<sup>30</sup> Candice Mills und Thalia R. Goldstein: „Some better ways to talk with your kids about Santa“, NYTI Nov. 25/26, 2023; p. 10



Übersetzungen in Esperanto, Dabei könnte gerade Esperanto brauchbar bedeutungs-sicher sei. Vier Beispiele aktuell angewandter Neuerungen<sup>31</sup>:

Nudging: allgemein jemand einen Anstoß geben; im Rahmen der Verhaltensökonomie gemeint ist die „Idee der Beeinflussung von Menschen durch subtile, oft spielerische Mittel, statt durch Ge- und Verbote“.

Shaming: „Besonders in sozialen Onlinemedien verbreitete Tendenz, andere moralisch vorzuführen oder mit erhobenem Zeigefinger zu maßregeln.“

Reaktanz (deutsches Wort für „Psychological reactance“: „Psychologisches Phänomen, bei dem aus Trotz gegen Gebote der Vernunft oder auferlegte Regeln verstoßen wird.“ Zwar gibt es eine Übersetzung von Reaktanz zu „reactanco“, jedoch nur für die elektronische Bezeichnung „Blindwiderstand“.

Dissonanzreduktion: „Innerer Spannungszustand von Menschen, die einander widersprechende Einstellungen, Gedanken oder Handlungen zeigen“. Hierzu steht im Google Übersetzer: „Dissonanca redukto ... Momentan haben wir keine Übersetzungen für Dissonanzreduktion im Wörterbuch, vielleicht kannst du eine hinzufügen?“

Insgesamt liegt es nahe, so wie sich die Welt bewegt, auch die Sprache(n) weiter zu entwickeln. Auf Esperanto bezogen gibt es dazu viele Erfahrungen und gezielte Erprobungen; eine Andeutung<sup>32</sup>:

„Every day, new thoughts are expressed, and new objects, technologies, and processes are developed. Speakers constantly require new lexical items: Smartphone, green technologies, e-signature, and so on. How are new realities being named?“

## Fazit und Ausblick

Kennzeichnend für Esperanto ist seine sprachlich klare und sachlich zielführende Struktur. Sie ist im Ansatz vermittelnd und unkompliziert. So wurde Esperanto bis zu einem gewissen Grad ein potenziell global verwendbares Werkzeug, für wertvolle Gestaltungen und helfende Eingriffe bei Krisen. Zur Zeit des Völkerbundes hat es einige Staaten überzeugt, Esperanto in Lehrplänen einzubeziehen und in technik-orientierten Archiven zu verwenden. Allerdings wird Esperanto derzeit weniger beachtet. Das liegt teils an Krisen und Gewalt, teils an den sich rasch modernisierenden Medientechniken und an einer verbreiteten Gewöhnung an Englisch. Solche Bedingungen unterliegen starken Veränderungen.

Ebenso wichtig wie das Umfeld ist das Verhalten innerhalb von Esperanto. Mit „missionarischer Wehmut“ nehmen Esperantisten ihre politisch sinkende Bedeutung wahr. Innere Spannungen bringen die Gefahr einer gewissen Stagnation mit sich. Esperanto wird zwar von privaten Gruppen durchaus verwendet, sei es nun im Alltag, in der Kultur und Freizeit und auch in speziellen Interessen-Bereichen, wie linguistisch-plansprachlich, wie im Gedenken an den historischen Start von Esperanto, oder in der weiterhin gepflegten Tradition von privaten Kontakten – so gibt es reisende Esperantisten, die einander in privaten Wohnungen aufnehmen – und viel zu erzählen haben. Was jedoch fehlt, ist eine Erneuerung des derzeit zu

<sup>31</sup> Friederike Schmitz im Interview mit Redakteur Steve Ayan: „Wer nur nett ist, bewegt nichts“. In Gehirn und Geist 10/2023, Seite 28

<sup>32</sup> Mélanie Maradan: „Uncertainty in deliberate lexical interventions – Exploring Esperanto speaker' opinions through corpora, Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur, Berlin, (2021), 367 S..

sehr tourismusartig-freizeitorientiert verehrten Esperanto, in Richtung einer Hoffnung auf wirkungsvolle Rollen im gesellschaftspolitischen Kontext.

Dafür hilfreich sein könnte eine Verbindung von

- Esperantisten, Linguisten, Informatikern, Politologen, Ökonomen, Ethikern usw., insgesamt von Menschen mit theoretischen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen.
- Zusammen mit absehbar sich selbst fokussierender „KI-Weisheit“, etwa sich selbst objektivierenden Erfahrungen mit Verhaltensmodellen und Computerspielen. Solche Entwicklungen, bei sozial erfassbaren Technikfolgen, werden vorausschauend und begleitend kritisch betrachtet, so zum Beispiel bei Projekten im Weizenbaum Institut in Berlin<sup>33</sup>. Dabei geht es zugleich um neue Optionen und Gefahren durch KI. Es ist eine aktuelle Herausforderung zu ermitteln – und entsprechend zu steuern – was all dies für Identität und Auswirkung von Esperanto bedeuten kann.

Mit dazu brauchen wir vermittelnde Moderatoren, von denen wir noch nicht einmal wissen, wer – sprich was für eine vertrauenswürdige Art von Identität – so eine Aufgabe meistern kann. Es geht darum, beide Dynamiken zu verbinden. Absicht und Einstellung, im Sinne von „menschlich-menschenrechtlich“, sollen „natürlich“ Priorität haben gegenüber Experimenten, welche rein maschinell-sachdienlichen, zu oft von Gier und Macht getriebenen Interessen folgen.

Es geht um eine politisch ungeahnt offene Aufgabe. Eine erste Schwierigkeit wird sein, dafür die absolut notwendigen Förderungen zu akquirieren. Wiederum dafür müssen vorab erst noch die Erfolgsaussichten ermittelt und dann plausibel dargestellt werden. Es soll interessant werden, realistisch einzuschätzen, inwiefern Esperanto mit alten und neu zu formulierenden Alleinstellungsmerkmalen von spezieller Bedeutung für die Entwicklung der Weltgesellschaft werden kann.

#

### **Zum Autor Philipp Sonntag**

Zu Publikationen 1963 – 2023 siehe

<https://www.philipp-sonntag.de/bibliografie.html>

und dort Beiträge seit 2013 auf Esperanto gekennzeichnet durch mit [ES]

1938 geb. in Halle/Saale. Er hatte als „Child Survivor“ (Überlebender des Holocaust) stets ein Interesse an den Ursachen von Gewalt. Er studierte Physik und Politische Wissenschaften in München. In vielen Bereichen war er interdisziplinär aktiv. Schwerpunkte waren ab 1957 ein kybernetisches Modell (heute: „KI“) des menschlichen Lernens, insbesondere zur Ermittlung von Gewaltbereitschaft und anderen Motivationen 1963 Modellrechnungen in CERN/bei Genf); weiter: Atomkrieg und Studien zu Kriegsfolgen (1964 – 1972), Arbeit-Konsum-Rechnung (1973 – 1978), Informationsgesellschaft (1979 – 1985), Innovation 1986 – 2000) und Erinnerungskultur (2004 – 2023). Vorstandsmitglied ELBB (Esperanto Liga Berlin/Brandenburg). Zu Publikationen als Zukunftsforscher siehe laufende Beiträge auf

<http://www.netzwerk-zukunft.de/index.php/veranstaltungen-publikationen.html>

#

---

<sup>33</sup> <https://www.weizenbaum-institut.de/>